Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 83/84 (1924)
Heft: 9

Nachruf: Jegher, August

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und er hatte von jeher die Ueberzeugung, dass hier zweifellos ein sehr bedeutendes Kunstwerk im Entstehen sei. Oestberg hat es von Anfang an als seine Aufgabe betrachtet, aus diesem Rathaus mehr als den blossen städtischen Verwaltungsbau, mehr noch selbst als nur das Rathaus der Stadt Stockholm zu machen, es sollte ein Monument werden, eine grossartige Zusammenfassung schwedischer Ueberlieferung und schwedischen Lebensgefühls. Um seinem Werke diese Lebendigkeit, dieses Ueberpersönliche und Ausserzeitliche zu geben, hat er sich in bewussten Gegensatz zu den ökonomischen Prinzipien eines modernen Baues gestellt. Er hat sein Werk beständig entwickelt und umgeformt, hat über fertigen Fundamenten den Grundriss belangreich verändert, hat die Vollendung jahrelang hinausgezogen, um durch stets neue Einfälle (die „blaue Halle" z. B. sollte einmal wirklich blau verputzt werden, und nur der Reiz der roh gespitzten Backsteine bestimmte den Baumeister zur jetzigen Lösung), wiederholte Reisen nach Italien und einen engen Kontakt mit den Schwesterkünsten dem Ganzen jenen Eindruck des in geschichtlichem Werden Entstandenen zu geben, der ihm vorschwebte. So steht sein Bau denn auch da wie ein „Märchen", als wäre es eigentlich nicht der eben erst fertiggestellte Bau selbst, sondern ein Abbild, ein Symbol. Oestberg verdankt es ausser seiner zweifellosen Künstlerschaft vielleicht der besondern Konsequenz, mit der er seine Auffassung eines „natürlichen" Bauens gegen die vielen Anforderungen durchgesetzt hat, dass sein Werk wirklich überzeugt, und wir wollen es Herrn Meili gerne glauben, dass es für das lebendige Schweden mehr bedeutet, als ein blosses Landesmuseum, ein glänzendes Schaustück, einen Sonntagsstaat.

Wir haben absichtlich der grossen Idee und der schönen Gestalt der Stockholmer Schöpfung ihr volles Recht gelassen. Denn je klarer wir dies tun, desto entschiedener sehen wir ein, dass wir die Probleme, formale und geistige, der modernen Architektur, so, wie sie nicht nur die „realistischen" Holländer beschäftigen, auf einem ganz andern Weg suchen müssen. Da es sich um Arbeit handelt, so können wir uns weitere Worte sparen. Herrn A. Meili möge der Hinweis genügen, dass uns selbst das echte Pathos des Stuttgarter Bahnhofturms mit einem dreistöckig übereinandergebauten „eleganten" Restaurant zu teuer erkauft erscheint und dass wir auch über dem Stockholmer Rathaus das Problem des Werktags nicht vergessen können: Bauen ist für uns nicht mehr ein Ziehen von noch so schönklingenden Registern, kein Zusammentragen von fertigen Motiven, kein Inszenieren von Stimmungen, sondern Gestaltung des Elementaren, aus sich selbst Lebendigen und Zeitgemässen.

Basel, 1. Februar 1924. Hans Schmidt.

Auf die Ausführungen des Herrn Architekt Hans Schmidt beschränke ich mich, folgendes zu erwidern:

Eine Deduktion aus dem in meinem ersten Artikel Gesagten bilden die photographischen Aufnahmen, die ohne Zweifel dem Architekten grösseren Gewinn bieten, als eine scholastische Beweisführung. Aus diesen Bildern aber lese ich die Bestätigung meiner Auffassung heraus, dass auch der zeitgenössischen Architektur noch immer — neben den praktischen des Alltages — kulturelle Aufgaben zukommen. Ueber das Pathos im Vortrag werden wir uns nicht finden. A. Meili.

Literatur.

Die neue Perspektive des Architekten. Rasche Lösung aller Aufgaben ohne Hilfslinien, dargestellt von *Adolf Reile*, Fachlehrer an der Kunstgewerbeschule in Stuttgart. Mit 32 Tafeln. Stuttgart 1922, Verlag von Julius Hoffmann.

Nicht die Methode ist neu, sondern nur ein Hilfsmittel: eine Reisschiene, die aus zwei durch Gelenke beweglich verbundenen Teilen besteht, ermöglicht Sehstrahl und Spurpunkt-Senkrechte zugleich zu ziehen. Der Text dieser, sehr üppig ausgestatteten Folio-Veröffentlichung wendet sich an ein Publikum ohne oder mit vergessenen mathematischen Vorkenntnissen.

Sphärische Perspektive. Von *Hermann Birker*, Architekt, Düsseldorf (Geibelstrasse 14). D. R. P. 369593, Projektion auf eine Hohlkugelfläche (entsprechend der gekrümmten Netzhaut des Auges) statt auf eine Ebene. Auskunft erteilt E. Höflinger, Architekt, Dufourstrasse 20, Zürich 8.

Hier handelt es sich um ein Perspektivenblatt, das diese Konstruktion erleichtert. Für sehr hohe Objekte und weite Sehwinkel mag es nützlich sein, für normale Perspektiven scheint es durchaus überflüssig, denn da ist der Ausschnitt so klein, dass man die Bildfläche als Ebene annehmen kann, ohne dass die Rand-Verzerrungen stören. Trotzdem sich das Verfahren rühmt, die einzig richtigen Bilder zu geben, muss es eben auch mit Kompromissen arbeiten, denn man kann niemanden zumuten, Gerade in der Projektion als Kurven zu geniessen.

*

Es ist eigentlich eine kuriose Kulturerscheinung, dass heute, wo man uns den fabelhaften erzieherischen Wert der mathematischen Bildung allenthalben anpreist und der Schüler fast von Kindesbeinen an Infinitesimalrechnung treibt, solche Schriften, in denen Perspektive *voraussetzungslos*, d. h. als Rezept, als Zauber vortragen wird, noch nötig sind. Man kann ja sogar noch Dissertationen darüber schreiben, worüber sich die alten Italiener, die vor bald einem halben Jahrtausend die Arte della prospettiva erfunden und im Lauf der Zeit restlos gelöst haben, bass verwundern würden. Und das mit Recht. P. M.

Redaktion: CARL JEGHER, GEORGES ZINDEL.
Dianastrasse 5, Zürich 2.

Vereinsnachrichten.

AUGUST JEGHER

Am 13. Februar 1924 ist eines der verdientesten Mitglieder unserer beiden Gesellschaften heimgegangen. Eine stattliche Zahl von Freunden und Kollegen hat ihm die letzte Ehre erwiesen. Sein Lebensgang ist in trefflicher Weise von seinem Sohne geschildert worden. Uns bleibt übrig, mit einigen Worten seiner Verdienste um die Techniker und um unsere Verbände zu gedenken.

Die Kollegen, die den Verstorbenen näher kannten, haben sein gerades und offenes Wesen geschätzt und es als eine seiner wertvollsten Eigenschaften betrachtet, dass er nicht Kompromisse, sondern ganze Lösungen anstrebte. Seine reichen praktischen Erfahrungen, seine Kenntnis der verschiedenen Zweige des schweizerischen Wirtschaftslebens und seine vielen Beziehungen zu den führenden Männern der Technik, haben ihm ein sicheres Urteil in technischen und volkswirtschaftlichen Fragen erlaubt. So hat er sich auch der grossen nationalen Fragen, die mit der Technik in Beziehung stehen, mit Eifer angenommen, sei es, dass er selbst seiner Meinung deutlichen Ausdruck gab, oder dass er andern, die eine gute Sache zu verteidigen hatten, sein Blatt zur Verfügung stellte. Nicht die Wahrscheinlichkeit des Erfolges hat ihn dabei geleitet, ohne Zögern lieh er seine Unterstützung, wenn nur die Sache ihm gut erschien.

Nebst diesem freimütigen Auftreten in einzelnen streitigen Fragen war seine Bemühung darauf gerichtet, die fortwährend neuen Errungenschaften der Technik in der „Schweizer. Bauzeitung" zur Darstellung zu bringen. Mit grossem Sammeleifer sind im Laufe der Jahre alle wichtigsten Werke schweizerischer Technik in Wort und Bild und in sorgfältigster Weise dargestellt worden, sodass die Bauzeitung zu einer Fundgrube des technischen Wissens geworden ist. Die Kollegen haben diese Tätigkeit des Verstorbenen zu schätzen gewusst. Sie haben auch erkannt, mit welchem Eifer er über die Interessen der Techniker gewacht hat und wie er immer wieder auf ihre Geltung bei den Behörden hielt. Schon vor Jahren haben ihn die beiden grossen Verbände der akademischen Technikerschaft, die Gesellschaft Ehemaliger Polytechniker und der Schweizer. Ingenieur- und Architekten-Verein zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt. Die grossen Verdienste des Verstorbenen um die Förderung der Technik und ihrer Träger sichern ihm ein dauernd gutes Andenken.

Zürich, den 25. Februar 1924.

Für die Gesellschaft Ehemal. Studierender der E. T. H.	Für den Schweiz. Ingenieur- und Architekten-Verein
Der Präsident:	Der Präsident:
PFLEGHARD.	ROHN.